

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

42. Jahrgang

1986

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Unbekannte Texte zur karolingischen Gesetzgebung

Ludwig der Fromme, Einhard und die
*Capitula adhuc conferenda**

Von

H u b e r t M o r d e k

Am 25. Juni 1985 gelangte im renommierten Londoner Auktionshaus Sotheby's ein einzelnes Pergamentblatt zur Versteigerung¹, dessen stolzer Gebotspreis von ein- bis zweitausend englischen Pfund² sich durch keinerlei Miniatur oder ornamentale Initiale rechtfertigte³. Bedeutsam schien das Blatt aus anderen Gründen – einmal wegen seines Alters: Nach dem Urteil Bernhard Bischoffs ist die feine, mit auffallend wenig Abkürzungen arbeitende karolingische Minuskel französischen Stils, welche die Vorderseite und einen Teil der Rückseite des Blattes füllt, eines Palimpsestes übrigens⁴,

*) Referat, gehalten auf dem Internationalen Kongreß „Charlemagne's Heir: New Perspectives on the Reign of Louis the Pious“ am 26. März 1986 im Pembroke College, Oxford. In den Kongreßberichten erscheint die vorgetragene kürzere Version auf Englisch, dazu eine Abbildung der Vorderseite des neuen Kapitularienblattes.

¹) Ich stieß auf Sotheby's Katalog im Sommer 1985 übrigens ganz zufällig an einem ganz ungewöhnlichen Ort: auf dem Pariser Flohmarkt Clignancourt, und glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als mir beim Blättern unbekannte Kapitulantexte begegneten ...

²) Der tatsächlich gezahlte Preis lag sogar um einiges höher. Ob – bei diesem finanziellen Anreiz – bald weitere Blätter der Handschrift im Handel auftauchen werden?

³) Kurzbeschreibung des Fragments als Nr. 49 im Auktionskatalog von Sotheby's London: Western Manuscripts and Miniatures, Day of Sale: Tuesday, 25th June 1985, mit Abbildung der Vorderseite. – Nach freundlicher Auskunft des Londoner Auktionshauses ging das Blatt in den Besitz des Düsseldorfer Buchhändlers Alex Bender über. Meine Bemühungen um Autopsie des Originals waren bislang vergeblich, so daß die folgenden Informationen auf den Katalogangaben beruhen: Größe: 240 × 182 mm [ca. 197 × 143 mm], 27 lange Zeilen (auf der Rückseite nur 7 Zeilen beschrieben), braune Tinte, auf der ersten Zeile in rot: unziales CAP, die Zahl XV und die Initiale V.

⁴) So Prof. Bernhard Bischoff in einer brieflichen Mitteilung vom 26. Dezember 1985. Die auf der Rückseite stehenden Kapitel 17 und 18 des Memorandums (siehe Edition unten S. 470) scheinen nach Bischoff „über radierte, wohl kaum ältere Schrift geschrieben, die z.T. zwischen den Zeilen deutlicher sichtbar, aber kaum lesbar ist ...

dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts zuzuweisen⁵, stammt also sehr wahrscheinlich aus der Zeit Ludwigs des Frommen.

Diese paläographische Bestimmung wird nun durch ein zweites wichtiges Indiz gestützt, den Inhalt: Überliefert sind das Fragment eines fränkischen Kapitulars und – als Ganzes – ein Fragenkatalog⁶, der nach François Louis Ganshof unter die „den Kapitularien gleichgestellten Dokumente“ einzu-reihen ist⁷. Auf ein solches Klassement weist unter anderem unmißver- ständlich schon die Überschrift: *De his capitulis interrogandum est*.

Ganshof kennt nur sieben derartige „Memoranda, die im Hinblick auf die Behandlung verschiedener Fragen auf einer künftigen Sitzung des Reichstags, einer begrenzteren Versammlung oder auf vom Kaiser einberu- fenen Konzilien abgefaßt wurden“⁸. Wohl läßt sich dieser Siebenzahl noch die eine oder andere Einzelanfrage im Rahmen ausgearbeiteter Kapitula- rientexte hinzufügen⁹, ein neues (achtes) Memorandum aber ist seit Bore-

Etwa 6 Zeilen nach dem Ende der Capit.-Schrift könnte, vom linken Rande beginnend, ein Name wie *Erm...dus* gestanden haben“.

⁵ Der Katalog (wie Anm. 3) gibt die Datierung und Lokalisierung Bernhard Bischoffs wieder, der vor der Versteigerung Xerokopien beider Seiten des Blattes erhalten hatte. Zur Palimpsestierung siehe vorige Anmerkung.

⁶ Siehe Edition unten S. 468–470.

⁷ François Louis G a n s h o f, Was waren die Kapitularien? (1961) S. 25.

⁸ G a n s h o f (wie vorige Anm.) S. 25; er zählt dazu (S. 26 Anm. 30) die Nummern 37, 51, 71, 72, 73, 186 und 187 der MGH-Kapitularienausgabe von B o r e t i u s - K r a u s e.

⁹ Z. B. für Karl den Großen c. 2 der Responsa misso cuidam data (802–813), wo er einen *missus* auf die Entscheidungskompetenz des Reichstages verweist: *De secundo unde me interrogasti, si comes de notitia solidum unum accipere deberet et scabinii sive cancellarius. Lege Romanam legem, et sicut ibi inveneris exinde facias; si autem ad Salicam pertinet legem et ibi minime repereris quid exinde facere debeas, ad placitum nostrum generale exinde interrogare facias* (MGH Capit. 1, Nr. 58, S. 145), für Ludwig den Frommen c. 4 der Responsa imperatoris de rebus fiscalibus data (ca. a. 820 oder 823?): *De quarto capitulo expectandum censuimus, donec cum plurioribus fidelibus nostris inde consideremus* (MGH Capit. 1, Nr. 145, S. 297) und c. 1 des Capitulare missorum (a. 829), nach dem die endgültige Beschlußfassung auf einem Reichstag erfolgen soll: *Volumus, ut omnes res ecclesiasticae eo modo contineantur, sicut res ad fiscum nostrum contineri solent, usque dum nos ad generale placitum nostrum cum fidelibus nostris invenerimus et constituerimus, qualiter in futurum de his fieri debeat* (MGH Capit. 2, Nr. 188, S. 9). Dagegen ist es eher unwahrscheinlich, daß cc. 19 und 20 der Capitula ecclesiastica (a. 810–813?): *De adsumptione sanctae Mariae interrogandum reliquimus* und *De iudicio poenitentiae ad interrogandum reliquimus ...* (MGH Capit. 1, Nr. 81, S. 179) als offener Schluß eines Herrscherkapitulars gelten können, so wie es B o r e t i u s (MGH Capit. 1, S. 178) erwog („fortasse in imperatoris consilio vel conventu minori“) – eben wegen der zitierten Fragen und wegen der vollständigen Aufnahme des Stückes in die Kapitulariensammlung des Ansegis; für Bischofskapitel halten den Text Paul Willem F i n s t e r w a l d e r, Quellenkritische Untersuchungen zu den Capitularien Karls des Großen, HJb 58 (1938) S. 425, Peter B r o m m e r, Die

tius¹⁰, also seit über 100 Jahren, nicht mehr aufgetaucht, und auch die Suche nach unbekannten Kapitularien verlief bislang mehr als enttäuschend: Ganze zwei Stücke nur traten nachträglich ans Licht, eines davon ein schwer lesbares Fragment¹¹, das andere im Umfang eines einzigen Kapitels¹². Bei dieser mageren Ausbeute an neuem Material¹³ dürfte – so meine ich – jeder Text um so willkommener sein, der dazu angetan ist, unser Wissen über die karolingische Kapitulariengesetzgebung zu mehren¹⁴.

1. Zum Kapitularienfragment (Zeilen 1–2)¹⁵

Die zu Beginn unseres Blattes als *CAP. XV* erhaltene Vorschrift, „wer die Erbschaft eines Gehenkten annimmt, soll nicht dazu gezwungen werden,

bischöfliche Gesetzgebung Theodulfs von Orléans, ZRG Kan. 60 (1974) S. 34 und Schneider (wie unten Anm. 43) S. 261, eine Deutung, die auf Walther von Hörmann, Bußbücherstudien, ZRG Kan. 3 (1913) S. 463 Anm. 3 zurückgeht, während Ganshof (wie Anm. 7) S. 26 Anm. 33 das Autorenproblem offenläßt. – Zuweilen spiegelt sich die Entstehungsgeschichte eines Kapitulars noch in der Tradition wider: In cc. 2 und 9 des Capitulare Wormatiense Ludwigs des Frommen (a. 829) schwanken die Handschriften zwischen *considerandum* und *consideratum est* (MGH Capit. 2, Nr. 191, S. 12 Z. 22 und S. 13 Z. 33).

¹⁰ MGH Capit. 1 (1883).

¹¹ Federico Patetta, Frammento di un Capitulare Franco nel codice A 220 Inf. della Biblioteca Ambrosiana, in: Atti della Reale Accademia delle scienze di Torino 33 (1897/1898) S. 185–191, Edition S. 188–190.

¹² Emil Seckel, Studien zu Benedictus Levita. VI. Beilage: Ein ungedrucktes Capitulare, NA 31 (1906) S. 137–139; Überschrift: *Item de immunitate infracta. Karolus augustus*. Seckel bringt als Gesetzgeber Karl den Kahlen in Vorschlag, nicht Karl den Großen. Sein gedruckter Text, der auf einer von Bernays erstellten Kopie des Cod. Barcelona, Archivo de la Corona de Aragón, Ripoll 40, foll. 32^{vb}–33^{ra}, beruht, ist i. a. korrekt; zu verbessern nur S. 138 Z. 9 der Ablativ *communione* zum Dativ *communioni*.

¹³ Zwei weitere neue Kapitularien werden im nächsten Band des DA vorgestellt, vgl. Mordek (wie folgende Anm.) S. 42 Anm. 90.

¹⁴ Diese Studie beschränkt sich bewußt auf die Interpretation der neuen Kapitularienquelle. Ich bediene mich dabei streng der induktiven Methode in der Hoffnung, aus dem begrenzten Text eines Einzelblattes durch Vergleich und Einordnung in den Gesamtzusammenhang der karolingischen Gesetzgebung vielleicht doch die eine oder andere allgemeinere Aussage zu gewinnen. Über grundsätzliche Fragen der karolingischen Gesetzgebung wie Definition und Entstehung, Form und Geltung, Tradition und Bedeutung, Aktualität und Effektivität der Kapitularien, die hier vernachlässigt oder nur gestreift werden, habe ich an anderem Ort gehandelt: Hubert Mordek, Karolingische Kapitularien, in: Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters. Vier Vorträge, gehalten auf dem 35. Deutschen Historikertag 1984 in Berlin (1986) S. 25–50.

¹⁵ Edition unten S. 468.

Schadenersatz oder Verzugsbuße zu zahlen“¹⁶, steht in offenem Widerspruch zu c. 82 der Lex Ribvaria, das die Restitution von *capitale* und *dilatatura* ausdrücklich vorsieht¹⁷. Mag der Nachdruck bei unserem Text auch auf *non cogantur* liegen für den denkbaren Fall, daß die Erbschaft einen geringeren Wert hat als der zu erstattende Schaden, die karolingischen Herrscher scheinen von der typisch fränkischen Institution des *capitale et dilatatura* nichts mehr gehalten zu haben: Weder in Karls des Großen noch in Ludwigs des Frommen Kapitulariengesetzgebung ist davon die Rede¹⁸.

Daß unser Satz Teil eines größeren Kapitulars gewesen sein muß, dem zumindest 14 *capitula* vorausgingen¹⁹, verrät eindeutig die römische Kapitelzahl XV. Ein Capitulare legibus oder legi Ribvariae addendum also, von dem wir noch einen Restzipfel fassen? Es würde bestens passen in die Anfangsphase der Regierung Ludwigs des Frommen, in der er im Bewußtsein seiner herausragenden kaiserlichen Machtstellung energischer und entschiedener noch als sein Vater eine Korrektur der Leges durch Kapitularien anstrebte und offensichtlich auch verwirklichte²⁰. Denn zu den vier erhal-

¹⁶) CAP. XV. *Ut qui hereditatem hominis suspensio mortui acceperint, capitali et dilatatura solvere non cogantur*. Das Hängen war „spezifische Diebstahlsstrafe“, vgl. Karl v o n A m i r a, Die germanischen Todesstrafen. Untersuchungen zur Rechts- und Religionsgeschichte, Abh. München 31, 3 (1922) S. 182.

¹⁷) Lex Ribvaria 82 (79): *Si quis homo ... pendutus fuerit vel in quacumque libet patibulum vitam finierit, omnes res suas heredes possideant, excepto capitale et dilatatura in loco restituant* (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 129 f.). Zur umstrittenen Bedeutung der *dilatatura* siehe den Sachkommentar B e y e r l e s (ebd.) S. 140 f. (zu Lex Rib. 18 [17]) und S. 174 (zu Lex Rib. 75 [72], 1). Ausführlich Heinrich B r u n n e r, Deutsche Rechtsgeschichte 2. Neu bearbeitet von Claudius Freiherrn v o n S c h w e r i n (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft, 2. Abt., 1. Teil, 2. Bd., ²1928) S. 809–812 (zu *capitale* ebd. S. 796, 834); knappe Einführung in die Problematik bei Ekkehard K a u f m a n n, Artikel „Delatura“, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (im folgenden abgekürzt: HRG) 1, 3. Lieferung (1966) Sp. 673 f.

¹⁸) Ludwig der Fromme bringt in den Capitula legi Salicae addita (a. 819/820) c. 2 (MGH Capit. 1, Nr. 142, S. 292) *capitale et delatura* lediglich als Zitat von c. 11 der Lex Salica emendata. Auch unser Text, der – handelt es sich, wie wir annehmen, um ein Produkt des 9. Jahrhunderts – den ersten Beleg böte für *capitale et dilatatura* in der karolingischen Gesetzgebung, spricht davon nur, um sie aufzuheben; dagegen ist die Verbindung in merowingischen Kapitularien durchaus anzutreffen, vgl. MGH Capit. 1, Nr. 3 c. 16, S. 7 Z. 9 und 11; Nr. 4 c. 8, S. 9 Z. 11. – Völlig korrekt fehlen *capitale et dilatatura* in den Capitula legibus addenda von 818/819, c. 1 (MGH Capit. 1, Nr. 139, S. 281): Die Hinterlassenschaft eines zum Tode verurteilten Freien, der einen Mord in der Kirche begangen hat, geht ungeschmälert in den Besitz der legitimen Erben über. *Capitale* und *dilatatura* setzen eben stets eine Sachschädigung voraus, vgl. die vorige Anm. zitierte Literatur.

¹⁹) Sollte sich auch die Vorderseite des Blattes als Palimpsest erweisen (siehe oben Anm. 4), könnten sogar weitere Bestimmungen gefolgt sein.

²⁰) Ganshofs Annahme, erst als Kaiser habe sich Karl der Große berechtigt gefühlt, das alte Stammesrecht stärker zu reformieren (G a n s h o f, wie Anm. 7, S. 149 ff.), stellte

tenen Capitularia legibus addenda Ludwigs käme dann ein fünftes, und das neue Memorandum deutet darauf hin, daß ein sechstes im Gespräch war, vielleicht sogar abgefaßt wurde, uns aber nicht erhalten ist²¹.

2. Zu den Capitula adhuc conferenda (= Memorandum; ab Zeile 4)²²

Nach der Überschrift *De his capitulis interrogandum est*²³ führt uns c. 1 des Fragenkatalogs²⁴ sogleich wieder in die Sphäre des fränkischen Rechts, dem das mittellateinische Wort *mannire* eigen ist. Das Wie der *mannitio* mit der vorgeschriebenen Zahl der Ladungen und dem Einhalten bestimmter Fristen ist in den Leges Salica und Ribvaria geregelt²⁵, in der Lex Ribva-

Wilhelm Alfred Eckhardt (Rezension Ganshof, HZ 195, 1962, S. 376 f. und Artikel „Kapitularen“, in: HRG 2, 11. Lieferung, 1974, Sp. 628; vgl. auch dens., Die Capitularia missorum specialia von 802, DA 12, 1956, S. 511) die These zur Seite, erst der Abschluß der Expansion nach außen habe Karl freie Hand gegeben, sich dem Aufbau des Reiches im Innern energischer zuzuwenden. Ludwig der Fromme hatte es leichter: Er konnte sich schon bei seinem Regierungsantritt auf beide Voraussetzungen für eine aktive Legislative gegenüber den Stämmen stützen, auf sichere Grenzen und auf die Kaiserwürde. Siehe auch unten S. 464.

²¹) Aus dem Memorandum kann jedenfalls nicht das Kapitular hervorgegangen sein, von dem c. 15 auf unserem Blatt erhalten ist: Das Thema dieses Kapitels wird in den 18 Punkten des Fragenkatalogs vermißt.

²²) Edition unten S. 469 f.

²³) Fragen des Herrschers in den Memoranden Karls des Großen (siehe oben S. 447 mit Anm. 8): MGH Capit. 1, Nr. 71 c. 5 (*Interrogandi sunt ... und Hic interrogandum est acutissime ...*, S. 161) und die Rubrik zum gesamten Stück in der Kapitulariensammlung der Codd. Par. Lat. 9654 und Vat. Pal. Lat. 582 (*De interrogatione domni imperatoris ...*, ebd.); MGH Capit. 1, Nr. 72 c. 3 (*Interrogare volumus ...*, vgl. auch die Überschrift zum Ganzen in derselben Sammlung: *... alloqui volumus et commonere ...*, S. 162; Neuedition von François Louis Ganshof, Notes sur les „Capitula de causis cum episcopis et abbatibus tractandis“ de 811, Studia Gratiana 13, 1967, S. 21); zu den Capitula ecclesiastica (MGH Capit. 1, Nr. 81) siehe oben Anm. 9. In den Kapitularien seines Nachfolgers ist *interrogare* in diesem Sinn wörtlich bislang nicht überliefert, aber natürlich hat auch Ludwig der Fromme manch wichtiges Problem der Beratung auf größeren Versammlungen vorbehalten (vgl. die unten S. 455 zitierten Responsa imperatoris c. 4 und allgemein zum *consensus fidelium* die Anm. 40 und 43 genannten Quellen und Literatur). – Fragen der *missi* an den Herrscher – quasi das umgekehrte Verfahren – und nur formelles „Abfragen“ des *populus* oder der Amtsträger gehören nicht in unseren Zusammenhang und bleiben daher unberücksichtigt.

²⁴) *Qualiter homo manniendus sit de statu suo vel hereditate*.

²⁵) Pactus legis Salicae 1 und 56 (MGH LL nat. Germ. 4, 1, S. 18 ff. und 210 ff.) bzw. Lex Salica 1 und 91 bzw. 90 (MGH LL nat. Germ. 4, 2, S. 28 f. und 158 ff.); Lex Ribvaria 36 [32] (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 87 f.). Zu *mannire*, *mannitio* vgl. Brunner – von Schwerin, Deutsche Rechtsgeschichte 2 (wie Anm. 17) S. 443–450 und den

ria geht es auch um Freiheits- und Erbschaftsstreitigkeiten unabhängig von der *mannitio*²⁶. Erst Ludwig der Fromme hat beide Vorgänge miteinander verknüpft in seinem Bemühen, die unaufhaltsam vordringende amtliche *bannitio* zugunsten der privaten *mannitio* in Schranken zu halten: Seine *Capitula legibus addenda* der Jahre 816 bis 819 handeln mehrfach davon und erklären *status* als *libertas* bzw. *ingenuitas*, ohne das Wie der Ladung neu zu definieren²⁷. Auf diesen nächsten Schritt zielt offenbar c. 1 unseres Memorandums: *Qualiter homo manniendus sit de statu suo vel hereditate*.

Auch die folgenden Kapitel bewegen sich ganz im Rahmen des Prozeß- und Strafrechts, wie es in den Stammesrechten seinen Niederschlag gefunden hat. Da wird nach der Maximal- und Minimalbuße an Solidi gefragt (c. 2)²⁸, nach der Höchst- und Mindestzahl der Eideshelfer (c. 3)²⁹ und der

Lexikonartikel von Ruth Schmidt-Wiegand, in: HRG 3, 17. Lieferung (1978) Sp. 244–247.

²⁶ Lex Ribvaria 69 (67), 5 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 121 f.). Vgl. auch *Capitula incerta* (a. 814–840) c. 2 (MGH Capit. 1, Nr. 156, S. 315), für das eine Verfasserschaft Ludwigs des Frommen freilich nicht nachzuweisen ist; zu dieser „Extravagante“ Alfred Boretius, *Die Capitularien im Langobardenreich. Eine rechtsgeschichtliche Abhandlung* (1864) S. 146.

²⁷ *Capitula legi (Salicae) addita* (a. 816) c. 4 (MGH Capit. 1, Nr. 134, S. 268): *Ut de statu suo, id est de libertate vel hereditate, compellendus iuxta legis constitutionem manniatur* (mit *legis constitutio* dürfte weniger eine der von Boretius genannten Stellen der *Leges Salicae* und *Ribvaria* gemeint sein als das *Capitulare legi Ribvariae additum* Karls des Großen, a. 803, c. 6 [MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118], das in Cod. Vat. Pal. Lat. 773 überschrieben ist mit *Incipit nova legis constitutio Karoli imperatoris* ... [ebd. S. 117]). *De ceteris vero causis unde quis rationem est redditurus, si post secundam comitis admonitionem aliquis ad mallum venire noluerit, rebus eius in bannum missis venire et iustitiam facere compellatur*, und nahezu gleichlautend, aber in deutlicherer Gegenüberstellung von *mannitio* und *bannitio* *Capitula legibus addenda* (a. 818/819) c. 12 *De mannire* (ebd. Nr. 139, S. 283 f.): *Si quis de statu suo, id est de libertate vel de hereditate, compellendus est, iuxta legis constitutionem manniatur; de ceteris vero causis, unde quis rationem est redditurus, non manniatur sed per comitem bannitur. Et si post unam et alteram comitis admonitionem aliquis ad mallum venire noluerit, rebus eius in bannum missis venire et iustitiam facere compellatur*. Die häufige und mißbräuchliche Amtsladung der Grafen wird von Ludwig als Grund genannt für den teilweisen Rückgriff auf die altertümliche private *mannitio*: *De mannire vero, nisi de ingenuitate aut de hereditate, non sit opus observandum* ... *Comites vero non semper pauperes per placita opprimere debent* (Item *Capitula legi [Salicae] addita*, a. 816, c. 3, MGH Capit. 1, Nr. 135, S. 270). Vgl. Traugott Reinhardt, *Die Einleitung des Rechtsganges und das Versäumnisverfahren im salfränkischen Recht* (Jur. Diss. Frankfurt a. M. 1968) S. 78 f.

²⁸ *De maxima et minima compositione quod solidorum esse debeat*. Vgl. die Einleitung *Sciendum est* zu der Anfang des 9. Jahrhunderts entstandenen *Recapitulatio solidorum* der *Lex Salica*: *Inquirendum est compositiones legis Salicae, quot varietates et quem numerum per minimum, quem vero per maximum habeat* (MGH LL nat. Germ. 4, 2, S. 229; mehrere andere Versionen druckte Karl August Eckhardt in einer älteren Edition: *Pactus*

Zeugen (c. 4)³⁰, und wieviele Eideshelfer jede (abgelehnte) *compositio* erfordere (c. 6)³¹, alles Bestimmungen, für die in den Volksrechten, ja in *quibusdam codicibus* – so die Recapitulatio legis Salicae³² – unterschiedliche Zahlen genannt sein konnten. Und für das ungewöhnliche Problem, ob nun Bruder oder Großvater eines – so wird vorausgesetzt – kinderlosen Waisen das Wergeld des Getöteten erhalten solle (c. 5)³³, bieten die Leges über-

legis Salicae II, 2 [Germanenrechte N. F. Westgermanisches Recht, 1956] S. 529 ff.). Auch eine Recapitulatio legis Ribvariae, die einen Minimalsatz von 4 Denaren, eine Maximalbuße von 900 Solidi kennt, hat sich erhalten: *Compositionibus legis per minimum sunt denarii IIII ... per plurimum solidi DCCCC ...* (ed. Wilhelm Alfred Eckhardt, Die Kapitulariensammlung Bischof Ghaerbalds von Lüttich [Germanenrechte N. F. Deutschrechtliches Archiv 5, 1955] S. 22 und 95). Zur Recapitulatio legis Salicae jetzt Ruth Schmid-Wiegand, in: HRG 4, 25. Lieferung (1985) Sp. 223 f. Zum spätantik-frühmittelalterlichen „Kompositionensystem“ Karl Otto Scherner, in: HRG 2, 12. Lieferung (1974) Sp. 995–997; vgl. auch Hermann Nehlsen, Artikel „Buße (weltliches Recht)“, in: Lexikon des Mittelalters 2 (1983) Sp. 1144–1149. Die Capitula von 816 (wie vorige Anm., Nr. 134, c. 3 und 135, c. 2) regeln ein anderes Problem: den „Wechselkurs“ zwischen Solidus und Denar für Schadensbegleichung nach salischem Recht.

²⁹⁾ *Similiter de maximo et minimo sacramento cum quod hominibus iurandum sit.* Zur unterschiedlichen Zahl der Eideshelfer vgl. u. a. Lex Ribvaria 69 (66), 1 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 119 f.). Den Reinigungseid wollte Karl der Große in der Kirche oder über Reliquien geleistet wissen (Capitulare legi Ribvariae additum, a. 803, c. 11, MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118). Zum gerichtlichen Eid Udo Kornblum, Artikel „Eid“, in: HRG 1, 4. Lieferung (1967) Sp. 863 ff. und jetzt allgemein Herbert Drüppel, Artikel „Eid“, in: Lexikon des Mittelalters 3, 8. Lieferung (1985) Sp. 1677 ff., zu den Eideshelfern Robert Scheyhing, in: HRG 1, 4. Lieferung (1967) Sp. 870 ff., jeweils mit ausführlichen Literaturhinweisen.

³⁰⁾ *Similiter de maximo et minimo numero testium.* Der Zeugenbeweis ist zentrales Thema in den Leges-Kapitularen Ludwigs des Frommen a. 816–819, siehe die schon Anm. 27 genannten Nummern 134, c. 1, 135, c. 1 und 139, c. 10 (MGH Capit. 1, S. 268 f. und 282 f.); vgl. Reinschmidt (wie Anm. 27) S. 109, Mordek (wie Anm. 14) S. 45. Ältere Literatur in den Artikeln „Gemeindezeugen, Gemeindezeugnis“ und „Geschäftszeugen“ von Wolfgang Sellert, in: HRG 1, 6. Lieferung (1969) Sp. 1499 ff. und HRG 1, 7. Lieferung (1970) Sp. 1596 ff.

³¹⁾ *Quod hominem* (lies *homines* oder *hominum*?) *sacramentum pro unaquaque compositione*, offenbar eine weiterführende Kombination der oben cc. 2 und 3 gestellten Fragen. – Mindestens 6, im Höchstfalle 72 Eideshelfer verlangt z. B. die Lex Ribvaria, um dem Strafgeld zwischen 3 und 600 Solidi zu entgehen.

³²⁾ Prolog *Sciendum est* (wie oben Anm. 28).

³³⁾ *Utrum nepus interfectus fratri vel avo solvi debeat.* – Das Erbfolgekapitel *De alodibus* der fränkischen Rechte (Pactus legis Salicae 59 und Lex Salica 93 bzw. 92, MGH LL nat. Germ. 4, 1, S. 222 ff. und 4, 2, S. 162 ff.; Lex Ribvaria 57 [56], MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 105) favorisiert zwar nach Kindern und Eltern den Bruder und die Schwester, erwähnt aber den Großvater mit keinem Wort; vgl. Heinrich Gefckken, Lex Salica (Leipzig 1898) S. 222 ff.; Hans-Georg Mertens, Überlegungen zur Herkunft des Parentelensystems, ZRG Germ. 90 (1973) S. 151 ff. Und aus Bestimmungen der Lex Ribvaria läßt sich nur indirekt erschließen, daß seither die Komposition zu zwei Dritteln

haupt keinen Rechtssatz. Offenbar ging es dem Frager in diesen Punkten weniger um eine Rechtskorrektur als um eine Rechtspräzisierung, um den Versuch, regional und – überlieferungsbedingt – lokal differierende Traditionen zu vereinheitlichen, unklare Rechtsverhältnisse durch staatlichen Entscheid zu bereinigen.

Ein anderes, bedeutenderes Bemühen scheint mir hinter den Punkten 8–10 und – weitläufiger auch – 13 zu stecken, denen stets ein nachdrückliches *adhuc conferendum est* beigefügt ist. Die Tötung ungeborenen Lebens – ein zeitloses Thema, an dem sich bis heute die Geister scheiden³⁴ – und die Tötung eines noch namenlosen Kindes (c. 8)³⁵, das in Kirchenmunt oder unter Königsschutz stehende freigeborene Mädchen (c. 9)³⁶, die merk-

den direkten Erben (und wie ehemals zu einem Drittel dem Fiskus) zustand, mithin die entfernteren Verwandten (Magen) im Gegensatz zum salischen Recht leer ausgingen, vgl. Heinrich Brunner, Sippe und Wergeld nach niederdeutschen Rechten, ZRG Germ. 3 (1882) S. 1–101, bes. S. 31 ff. und 46 ff., dens., Deutsche Rechtsgeschichte 1 (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft, 2. Abt., 1. Teil, 1. Bd., 1906) S. 327 mit Anm. 17, Edwin Mayer-Homburg, Die fränkischen Volksrechte im Mittelalter 1: Die fränkischen Volksrechte und das Reichsrecht (1912) S. 134 ff. und Beyerle, Sachkommentar zu Lex Ribvaria 70 [67, 1] (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 169). Dennoch: Nicht nur den Bruder wird Karl der Große zu den *proximis parentibus* gezählt haben, die das Wergeld eines unschuldig Gehenkten erhalten sollen (Capitula cum primis constituta, a. 808, c. 2, MGH Capit. 1, Nr. 52, S. 139; vgl. auch allgemeiner *propinquos* im Capitulare missorum generale, a. 802 in., c. 32, MGH Capit. 1, Nr. 33, S. 97), und es ist doch denkbar, daß im konkreten Fall ein streitbarer Großvater die Sache des getöteten Enkels vor Gericht verfocht und folglich Anspruch auf das Wergeld erhob.

³⁴) Unser Text läßt allerdings offen, ob die Tötung der Leibesfrucht mit oder gegen den Willen der Frau erfolgt. Als Abtreibung versteht Beyerle die zugrundeliegende Stelle der Lex Ribvaria (siehe folgende Anm., S. 150), während Alexander Coulin, Der nasciturus. Ein Beitrag zur Lehre vom Rechtssubjekt im fränkischen Recht, ZRG Germ. 31 (1910) S. 131–137 eher der zweiten Möglichkeit zuneigt. Ohne Berücksichtigung der volkrechtlichen Bestimmungen Pierre Riché, Die Welt der Karolinger (1981) S. 70.

³⁵) *De partu in utero feminae occiso et nato nondum nomen habentem adhuc conferendum est*. Die Formulierung folgt weitgehend Lex Ribvaria 40 (36), 10 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 94): *Si quis partum in feminam interfecerit seu natum, priusquam nomen habeat, bis quinquagenos solid. culpabilis iudicetur* (Capitulatio-Rubrik in Cod. Par. Lat. 4404: *De partum in femina*, ebd. S. 58); vgl. Pactus legis Salicae 24, 6: *Si (quis) vero infantem in ventre matris suae occiderit aut ante quod nomen habeat ..., solidos C culpabilis iudicetur* (MGH LL nat. Germ. 4, 1, S. 91. Der Begriff *partus* statt *infans* findet sich in Titel 65e des Pactus legis Salicae, Textklasse B [Recensio Theuderica] nach Herold; ebd., S. 235), Pactus legis Salicae 41, 20: *Si quis infantem in utero matris occiderit aut antequam nomen habeat, solidos C culpabilis iudicetur* (ebd., S. 161) und Lex Salica 31 bzw. 30, 3: *Si vero infantem in utero matris (sue) occiserit, (...) solidus C culpabilis iudicetur* (MGH LL nat. Germ. 4, 2, S. 72 bzw. 73). Siehe auch die vorige Anm. genannte Literatur.

³⁶) *De ingenua puella vel ecclesiastica (vel) quae in verbo regis est adhuc conferendum est, antequam scribatur*. Vgl. Lex Ribvaria 39 (35), 3 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 92): *Si quis*

würdig heidnisch anmutende Sitte³⁷, einen verstorbenen intertitierten Unfreien öffentlich an einem Kreuzweg so zu bestatten, daß eine an seinem Fuß befestigte Weidenrute aus dem Grab herausragt (c. 10)³⁸, – all diese Themen sind, zum Teil wörtlich übereinstimmend, schon in der Lex Ribvaria behandelt und der Sache nach geklärt, und auch c. 13 mit der Frage nach dem zeitlichen Ende der Vormundschaft bei Mädchen hat dort in bezug auf deren Gerichtsfähigkeit bereits eine eindeutige Antwort gefunden (mögliche Selbständigkeit nach Vollendung des 15. Lebensjahres)³⁹.

ingenuam puellam vel mulierem qui in verbo regis vel ecclesiastica est, accipere vel seducere sine parentum voluntatem de mundepurdae abstulerit, bis 30 solid. culpabilis iudicetur. – Der Text im Memorandum scheint verderbt – auch Lex Ribvaria 61 (58), 12 und 13 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 112) unterscheiden zwischen in Königsschutz und in Kirchenmunt Stehenden. In Analogie zu Lex Ribvaria 39 (35), 3 müßte unser Kapitel lauten: *De ingenua puella quae in verbo regis vel ecclesiastica est* ... Eine solche Konjekturen arbeitet mit der Annahme einer falschen Plazierung des wohl schon im ribvarischen Gesetz nachgetragenen *vel ecclesiastica* (Sachkommentar Beyerles in MGH LL. nat. Germ. 3, 2, S. 149; auch ders., Das Gesetzbuch Ribvariens. Volksrechtliche Studien III, ZRG Germ. 55, 1935, S. 49 ff.). Doch wäre es auch denkbar, daß die Kirchenmunt betont vorangestellt werden sollte; dann hätte man – wie hier angenommen – mit dem Ausfall eines *vel* zu rechnen.

³⁷) Die hier fraglos als revisionsbedürftige Vorlage unserer Capitula angezielte Lex Ribvaria, „in ihrer älteren Textschicht anerkanntermaßen nur eine Lex Salica revisa“, könnte später „auf alle austrasischen Franken ausgedehnt worden sein“; Eugen Ewig, Die Stellung Ribuariens in der Verfassungsgeschichte des Merowingerreichs (Vorträge der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 18, Bonn 1969) S. 27 und 29, wiederabgedruckt in: ders., Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952–1973) 1 (Beihefte der Francia 3/1, 1976) S. 470 und 471; ähnlich ders., in: Handbuch der europäischen Geschichte 1 (1976) S. 423; vgl. auch den zusammenfassenden Artikel „Lex Ribuarie“ von Ruth Schmidt-Wiegand, in: HRG 2, 16. Lieferung (1978) Sp. 1923–1927.

³⁸) *De homine intertatiato et cum retorta sepulto adhuc conferendum est.* Vgl. Lex Ribvaria 75 (72), 1, auch 3 und 5 mit Bezug auf 1 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 125 f.) und den Sachkommentar Beyerles S. 173 f. zur Stelle, allgemein zum Dritthandverfahren ebd. S. 147 f., Geffcken (wie Anm. 33) S. 185 f., Karl Rauch, Spurfolge und Dritthandverfahren in der fränkischen Rechtsentwicklung, ZRG Germ. 68 (1951) S. 1–77, bes. S. 3 f. mit Anm. 5, in Auseinandersetzung mit den Thesen Emil Goldmanns, Tertia manus und Intertiation im Spurfolge- und Anfangsverfahren des fränkischen Rechtes, ZRG Germ. 39 (1918) S. 145–222 und 40 (1919) S. 199–235, und Dieter Werkmüller, Artikel „Intertatio“, in: HRG 2, 10. Lieferung (1973) Sp. 402 f.

³⁹) *De puellis, si semper in defensoris potestate esse debeant, adhuc conferendum est.* – Im Anschluß an die Ausführungen über die Gerichtsfähigkeit des verwaisten Sohnes erklärt Lex Ribvaria 84 (81): *Similiter et filia* (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 130). An die *annos legitimos iuxta Ribuariam legem* hält sich Ludwig der Fromme bei seinen eigenen Söhnen in der Ordinatio imperii (a. 817) c. 16 (MGH Capit. 1, Nr. 136, S. 273). In den Capitula legibus addenda (a. 818/819) c. 9 (MGH Capit. 1, Nr. 139, S. 282) spricht Ludwig vom *defensor* als einem Beistand, der vaterlosen Frauen nach den Gesetzen zukomme, über die

Das erneute Aufgreifen volksrechtlich festgelegter Sachverhalte konnte doch nur das Ziel verfolgen, dieses alte Recht per Herrschererlaß zu novellieren, Altgewohntes zu verändern, und das wollte vom Herrscher gut überlegt sein und bedurfte der Absicherung durch die Großen, des *consensus fidelium*⁴⁰. Fast meint man, Ludwig reden zu hören in seiner bedächtigen Art: *De (hoc) capitulo expectandum censuimus, donec cum plurioribus fidelibus nostris inde consideremus*⁴¹, oder an anderer Stelle: ... *capitula, quae nunc et alio tempore consultu fidelium nostrorum a nobis constituta sunt*⁴² ...: Kapitularien, besonders wichtige Beschlüsse, wie Capitula legibus addenda es zu sein pflegten, gaben sich nicht als einsam-autoritäre Herrschererlasse. Mit Recht hat die neuere Forschung das unverzichtbare Mitwirken der geistlichen und weltlichen Magnaten bei der königlichen Legislative herausgearbeitet, so schon bei Karl dem Großen und verstärkt bei seinem Nachfolger, und auch unser Memorandum bietet dafür einen weiteren Beleg⁴³.

zeitliche Dauer der *defensio* wird hier freilich nichts gesagt, vgl. Mayer-Homburg (wie Anm. 33) S. 300, auch S. 298. Zum *tutor ac defensor*, der als *legitimus propinquus* einem verwaisten *parvulus* zur Seite steht: Capitulare pro lege habendum Wormatiense (a. 829) c. 4 (MGH Capit. 2, Nr. 193, S. 19).

⁴⁰ Beispiele aus Ludwigs Leges-Gesetzgebung: Die Bedeutung der Gesetzes„novelle“ zur Lex Salica von 819/820 (MGH Capit. 1, Nr. 142) wird im folgenden Jahr unter Hinweis auf den Konsens aller eingeschränkt (Capitula de functionibus publicis, a. 821, c. 5, MGH Capit. 1, Nr. 143, S. 295: ... *ut capitula que praeterito anno legis Salicae per omnium consensum addenda esse censuimus iam non ulterius capitula sed tantum lex dicantur, immo pro lege teneantur*); hiernach formuliert ist der Schluß des Vorwortes, das Cod. Paris, Bibl. Nat., NAL 204 (saec. IX¹) den Capitula legibus addenda von 818/819 voranstellt (MGH Capit. 1, S. 280: ... *capitula quae dominus Hludowicus ... legis Salicae addere ... praecepit ipsaque postea ... ulterius capitula appellandum esse prohibuit, sed tantum lex dicenda immoque firmissime ab omnibus pro lege tenenda cum totius (regni?) optimatum suorum consilio precepit*) und das auch eingangs die Mitwirkung der Großen hervorhebt (... *cum universo coetu populi a Deo sibi commissi, id est cum venerabilibus episcopis et abbatibus atque comitibus vel cum reliquo populo* ...). Fehlerhaft in den Zitaten Jürgen Hannig, *Consensus fidelium. Frühfeudale Interpretationen des Verhältnisses von Königtum und Adel am Beispiel des Frankenreiches* (1982) S. 192. Weniger die gesetzgeberische als die administrative Funktion der Reichsversammlungen will untersuchen Joel T. Rosenthal, *The Public Assembly in the Time of Louis the Pious*, *Traditio* 20 (1964) S. 25–40. Weitere Literatur siehe unten Anm. 43.

⁴¹ *Responsa imperatoris de rebus fiscalibus data* (ca. a. 820 oder 823?) c. 4 (MGH Capit. 1, Nr. 145, S. 297).

⁴² *Admonitio ad omnes regni ordines* (a. 825) c. 26 (MGH Capit. 1, Nr. 150, S. 307).

⁴³ Gegen die ältere Ansicht Ganshofs (wie Anm. 7) S. 53 ff., der *consensus* der Großen bilde „keine Voraussetzung für die Gültigkeit“ (der Kapitularien) (S. 59), wandten sich u. a. Werner Affeldt, *Das Problem der Mitwirkung des Adels an politischen Entscheidungsprozessen im Frankenreich vornehmlich des 8. Jahrhunderts*, in: *Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Festschrift für Hans Herzfeld zum*

Mit der interessanten Variante in c. 9: *adhuc conferendum est, antequam scribatur* will ich mich keineswegs auf jenes glatte Parkett wagen, auf dem die Diskussion um Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Bereich der Kapitularien ausgetragen wird⁴⁴. Es mag aber doch zu denken geben, daß von der Beratung hier gleich zur Niederschrift übergegangen, von einer *adnuntiatio* dagegen gar nicht geredet wird⁴⁵. Und dies aus der Perspektive des Herrschers bzw. seiner Umgebung! Denn daß wir in der *interrogatio* keine Anfrage irgendeines *missus* an den Hof zu sehen haben, vielmehr umgekehrt Vorschläge der Zentrale wohl für die Verhandlungen auf einem kommenden Reichstag, dürfte nicht zuletzt die selbstbewußte Form verdeutlichen, in der auf die geplante Konferenz und Gesetzesniederschrift abgehoben ist.

Der eben erschlossene Themen- und Quellenhintergrund stellt unseren Text zudem unabweislich in den Zusammenhang der Capitula-legibus-addenda-Gesetzgebung Ludwigs des Frommen aus den Jahren 816 bis 819,

80. Geburtstag (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 37, 1972) S. 404–423, bes. S. 422 f.; Dieter Hägermann, Zur Entstehung der Kapitularien, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht, hg. von Waldemar Schlögl und Peter Herde (1976) S. 12–27, bes. S. 16 ff.; Reinhard Schneider, Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Bereich der Kapitularien, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. von Peter Classen (Vorträge und Forschungen 23, 1977) S. 257–279, bes. S. 274 ff.; Gerd Tellenbach, Die geistigen und politischen Grundlagen der karolingischen Thronfolge. Zugleich eine Studie über kollektive Willensbildung und kollektives Handeln im neunten Jahrhundert, Frühmittelalterliche Studien 13 (1979) S. 249 ff.; Hannig (wie Anm. 40) S. 152–199. Unter den von Ganshof, ebd., S. 25 f. genannten Memoranda erinnert v. a. die Rubrik der aus der Spätzeit Karls des Großen stammenden *Capitula cum primis conferendis* in den großen Kapitularienhandschriften Par. Lat. 9654 und Vat. Pal. Lat. 582 (MGH Capit. 1, Nr. 51 [a. 808], S. 138) an das *adhuc conferendum est* unserer Kapitel 8–10 und 13. Vgl. auch rückblickend Hinkmar von Reims, *De ordine palatii*, Cap. VII bzw. 34 (ed. Thomas Gross – Rudolf Schieffer, MGH Fontes iuris [3], 1980, S. 92), wonach die anstehenden *capitula ... eis (= proceribus ..., qui et primi senatores regni) ad conferendum vel ad considerandum patefacta sunt*.

⁴⁴) Weder die Auffassung Ganshofs (wie Anm. 7) S. 36 ff., 92 ff., wonach allein der *adnuntiatio* des Kapitulars konstitutive Bedeutung zukomme, noch die mehrfach geäußerte Gegenmeinung Reinhard Schneiders, Zur rechtlichen Bedeutung der Kapitularientexte, DA 23 (1967) S. 273–294, des s., Schriftlichkeit und Mündlichkeit (wie vorige Anm.) S. 257–279 und nochmals Das Frankenreich (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 5, 1982) S. 115 f., der in der Unterschrift des Königs den maßgeblichen Rechtsakt sieht, scheinen in ihrer Einseitigkeit der Variationsbreite der Kapitularien voll gerecht zu werden; vgl. zuletzt Mordek (wie Anm. 14) S. 29 ff.

⁴⁵) Gleichfalls vergeblich sucht man die mündliche Verkündung etwa in der Überschrift des Capitulare Wormatiense (a. 829), die Sirmond und Baluze nach einer Separattradition druckten: *Haec sunt capitula, quae propter interrogationem aliquorum missorum considerata et scripta vel ordinata sunt ...* (MGH Capit. 2, Nr. 191, S. 12 Anm. a). Zur Literatur siehe die vorige Anm.

ohne daß wir von seinem Schicksal, d. h. der réponse und dem angestrebten Resultat eines Capitulare legibus oder legi Ribvariae addendum – vielleicht eines Pendants zu den Capitula legi Salicae addita der Jahre 819/820?⁴⁶ –, etwas wüßten⁴⁷. Die Selbstverständlichkeit, mit der die schriftliche Fassung der Kapitel vorgetragen wird, läßt auf eine fortgeschrittene Phase der karolingischen Bildungsreform schließen und stimmt zu dem Bemühen Ludwigs des Frommen um verstärkte Verbreitung der Kapitularien in Form von Abschriften erster und zweiter Hand unter Belassen eines authentischen Exemplars im Pfalzarchiv⁴⁸.

Nicht alle Texte unseres Memorandums greifen übrigens volksrechtliche Themen auf. Es wäre daher denkbar, daß der Fragenkatalog wenigstens noch partiellen Stoff für ein weiteres Kapitular Ludwigs des Frommen liefern sollte, wie ja auch in der Reformgesetzgebung der Jahre 818/819, der „bedeutendsten gesetzgeberischen Leistung“ des Herrschers⁴⁹, bewußt verschiedenartige Capitula zusammengestellt sind. Nicht auszuschließen ist aber natürlich auch, daß das Fabrikat eines Capitulare mixtum geplant war, dem dann allerdings ein ungewöhnlich starker volksrechtlicher Charakter eigeig gewesen wäre.

Neues trägt die 12. Frage⁵⁰ bei zu der in der verfassungs- und sozialgeschichtlichen Forschung so überaus kontrovers diskutierten Schicht der Freien⁵¹, die doch nicht nur von mächtigeren Amtsinhabern – *iniqui mini-*

⁴⁶ MGH Capit. 1, Nr. 142, S. 292 f.

⁴⁷ Ob c. 9 des Capitulare missorum von 819, das von jenen spricht, *qui per occasionem immunitatis iustitiam facere rennuunt, ut hoc observetur, quod a nobis constitutum est* (MGH Capit. 1, Nr. 141, S. 289) zu c. 18 unseres Entwurfs mit seiner Immunitätsproblematik paßt und damit ein verlorenes Kapitular voraussetzt, das aus unserem Memorandum hervorgegangen ist, scheint fraglich. Das italische Kapitular Lothars I. von Corteolona (a. 825) c. 2 dagegen geht in diese Richtung, siehe unten S. 461.

⁴⁸ Eindrucksvoll verbürgt gegen Ende des Vorwortes zu den vier Reformkapitularien zum Jahreswechsel 818/19 (MGH Capit. 1, Nr. 137, S. 275); vgl. Heinrich Fichtenau, *Archive der Karolingerzeit, Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 25 (= Festschrift Hanns Leo Mikoletzky) (1972) S. 22 f.; weitere Hinweise bei Ganshof (wie Anm. 7) S. 99 ff., 104 f. und Schneider (wie Anm. 44, 1967) S. 286 ff.

⁴⁹ Emil Seckel, *Die Aachener Synode vom Januar 819*, NA 44 (1922) S. 11.

⁵⁰ *De proprio liberi hominis a dominicis servis occupato*.

⁵¹ In extenso und mit einem einführenden Literaturüberblick die Dissertation von Johannes Schmitt, *Untersuchungen zu den Liberi Homines der Karolingerzeit* (1977); neueres Referat der kontroversen Ansätze auch bei Reinhard Schneider, *Das Frankenreich* (wie Anm. 44) S. 126 ff. (nicht zu verwechseln mit Wilhelm Schneiders ausgreifenden Literaturdebatten in seinen selbstverlegten „Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte“, bes. Heft 5/6: *Arbeiten zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 1977); zu den Verhältnissen in der Merowingerzeit Heike

stri, comites, et locopositi, wie sie der Ludwigsbiograph Thegan nennt⁵² – bedrängt wurde: Auch Eigenleute des Königs, schlichte *dominici servi*, scheinen deren Land und Gut an sich gerissen zu haben⁵³. Das Problem der Freien ist ja indirekt bereits im ersten Punkt – *qualiter homo manniendus sit de statu suo vel hereditate* – angesprochen.

Auf ständischen Schutz zielt auch c. 11⁵⁴ über die Wachszinsigen, jene unter Auflage eines Kirchenzinses freigelassenen Leibeigenen⁵⁵. Offenbar soll verhindert werden, daß sie in den früheren Stand der *servi* zurückfallen – eine Gefahr, der auch die Denarfreien ausgesetzt waren⁵⁶. Mit aller Deutlichkeit klagt das Memorandum c. 16⁵⁷ über Versuche, ihre Freilassungsurkunden zu mißachten⁵⁸: Wie andere vor dem Grafen und nicht eigens vor

G r a h n - H o e k , Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. Studien zu ihrer rechtlichen und politischen Stellung (Vorträge und Forschungen, Sonderband 21, 1976) bes. S. 27 ff. und Angelina W e b e r , ‚liber-ingenuus‘. Studien zur Sozialgeschichte des 5. – 8. Jahrhunderts anhand der Leges (1983); zur Diskussion um die sog. Königsfreien auch Hermann K r a u s e , Artikel „Königsfreie“, in: HRG 2, 13. Lieferung (1975) Sp. 1029 – 1032.

⁵² Thegani vita Hludowici imperatoris c. 13 (ed. Georg Heinrich P e r t z , MGH SS 2, S. 593).

⁵³ Über *proprium, proprietas* allgemein: Gerhard K ö b l e r , Eigen und Eigentum, ZRG Germ. 95 (1978) S. 1 – 33, bes. S. 8 ff.

⁵⁴ *De libertis, qui ceram vel alium censum ad ecclesia solvunt et pro servis tenentur.*

⁵⁵ Zu diesen meist *tabularii* genannten *homines ecclesiastici* B r u n n e r , Deutsche Rechtsgeschichte 1 (wie Anm. 33) S. 361 ff., Richard S c h r ö d e r – Eberhard Frh. v o n K ü n ß b e r g , Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte (71932) S. 244 und jüngst unter dem Teilaspekt der Freilassung *pro remedio animae* Michael B o r g o l t e , Freigelassene im Dienst der Memoria. Kulttradition und Kultwandel zwischen Antike und Mittelalter, Frühmittelalterliche Studien 17 (1983) S. 234 – 250.

⁵⁶ Grundlegend zu den *denariales* Heinrich B r u n n e r , Die Freilassung durch Schatzwurf, in: Historische Aufsätze, dem Andenken an Georg Waitz gewidmet (1886) S. 55 – 72; wiederabgedruckt in dessen Abhandlungen zur Rechtsgeschichte, Gesammelte Aufsätze, hg. von Karl Rauch, 1 (1931) S. 240 – 261; neuere Zusammenfassung: Robert S c h e y h i n g , Artikel „Freilassung“, in: HRG 1, 5. Lieferung (1968) Sp. 1242 f. Den vorsichtig vorgetragenen Überlegungen August N i t s c h k e s , Die Freilassung – Beobachtungen zum Wandel von Rechtsgebärden, ZRG Germ. 99 (1982) S. 245, die Form der Schatzwurfreilassung mit der der Entsippung in Verbindung zu bringen, vermag ich nicht zu folgen.

⁵⁷ *De cartis denarialibus, quas quidam homines sicut alias cartas, quae coram comite factae sunt, frangere volunt.*

⁵⁸ *Cartae denariales* sind als Königsurkunden (siehe die Übersicht von Hans H u ß l , Studien über Formelbenützung in der Kanzlei der Karolinger, Ottonen und Salier [1913] S. 53, vgl. S. 11 ff.) und früher noch als Formulare für Königsurkunden (vgl. *denarialis* und *denarius* im Index der Edition Z e u m e r s , MGH Formulae, S. 751, und bes. Formula imperialis Nr. 1, S. 288 mit außergewöhnlicher Marginalversion) erhalten. Wie sonstige Rechtshandlungen dürfte der Graf auch den Schatzwurf in Vertretung des Königs vorgenommen und beurkundet haben (vgl. zu anderen wichtigen Fällen Capitulare

dem König erwirkte Diplome hatten sie wohl keine sonderliche Achtung im Großreich erlangt. Auch hinter diesen Themen können wir unschwer Ludwigs Wirken erkennen, sein in den ersten Regierungsjahren ungebrochenes Bemühen um den Schutz der Kirchen und der *minus potentes*.

Für die restlichen Problemfälle, die das Memorandum anspricht, waren gleichfalls verschiedene Lösungsmöglichkeiten denkbar. Nach fränkischem Recht fiel das Erbe Freigelassener – so Ludwig der Fromme in einer Urkunde der *Formulae imperiales*⁵⁹ – dem Staat zu, *si intestati decesserint*, und es bedurfte eigens eines kaiserlichen Entscheids, wollte ein Freigelassener seine Habe im Falle des plötzlichen Todes *intestatus* seinen Söhnen vermachen – eine sicher unbefriedigende Rechtslage⁶⁰. Noch komplizierter konnte es werden, wenn Freigelassene – so in unserem c. 15⁶¹ – ausschließlich Kirchengut bewirtschafteten: Wer sollte dann deren *conlaboratus* erben – Krone, Kirche oder Kinder⁶²?

Ähnlich unklar muß sich die Situation bei vermögenden Fremden gestal-

legi Ribvariae additum, a. 803, c. 8, MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118: *coram rege vel coram comite et scabineis vel missis dominicis* ...; auch Nr. 64 c. 3, S. 153 und Nr. 80 c. 4, S. 176: *in praesentia missorum imperialium aut in praesentia comitum* bzw. *in praesentia comitis vel missorum nostrorum*).

⁵⁹) Erhalten in Cod. Par. Lat. 2718 (siehe unten S. 467 mit Anm. 89 und 90), ed. Karl Z e u m e r, MGH Formulae, S. 315 f., Nr. 38 (vor a. 825, vgl. BM² 814): *Nemini putamus esse incognitum, eorum videlicet, quos aliquam iuris Francorum constat habere noticiam, quod omnes manumissi, qui liberti vocantur, si intestati decesserint, non alium quam fiscum nostrum rerum suarum heredem sunt relicturi*. In der Dispositio: ... *si memoratus fidelis noster ille vel morte subitanea vel alio quolibet casu ita praeventus fuerit, ut res suas proprias aut tradere aut disponere solemni consuetudine non possit et intestatus divino iudicio vita decesserit* ... (S. 316). In Korrektur zu Lex Ribvaria 60 (57), 4 und 64 (61), 1 (MGH LL nat. Germ. 3, 2, S. 108 und 117) hatte schon Karl der Große verfügt, daß der Fiskus den Freigelassenen direkt beerben solle, also noch vor dessen Kindern und Kindeskindern (Capitulare legi Ribvariae additum, a. 803, cc. 9 und 10, Capitulare Aquisgranense, a. 802–803, c. 6, MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118 und Nr. 77, S. 171). Vgl. Karl Z e u m e r, Ueber die Beerbung der Freigelassenen durch den Fiskus nach fränkischem Recht, Forschungen zur deutschen Geschichte 23 (1883) S. 189–197.

⁶⁰) Wie effektiv und rasch der Staat als Erbe handelte, zeigt der Fall des *cartularius* Teuthard im Jahr 821 (BM² 739), vgl. Siegfried E p p e r l e i n, Die sogenannte Freilassung in merowingischer und karolingischer Zeit, Jb. für Wirtschaftsgeschichte 1963, Teil 4 (1964) S. 105 f. (S. 105 Anm. 71 mit irriger Definition des *cartularius*; vgl. Robert S c h e y h i n g, Artikel „Cartularii“, in: HRG 1, 3. Lieferung [1966] Sp. 599 f.).

⁶¹) *De libertis, qui nihil aliud nisi res ecclesiasticas habuerunt et intestati mortui sunt, ad quem eorum conlaboratus pertinere debeat*.

⁶²) In einer Privaturkunde aus dem Jahre 826 wird die Frage zugunsten der Kirche entschieden: Drei freigelassene, an Fulda tradierte Mäde haben ihren Besitz (*res ... quasunque adquisieritis vel elaboraveritis in toto spatio vitae vestrae*) dem Kloster zu vermachen in *elemosinam* für den Freilasser, vgl. Friedrich L ü t g e, Die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im mitteldeutschen Raum vornehmlich in der Karolingerzeit (²1966) S. 203.

tet haben, *si intestati discesserint*; nicht immer dürfte der Staat das Erbe dieser Leute angetreten haben, sonst wäre eine offizielle Beratung darüber – wie sie c. 7 vorsieht⁶³ – gar nicht nötig gewesen⁶⁴. Brunner äußert sich demnach zu dezidiert, wenn er schreibt: „Der fränkische König nahm, wie es scheint, das Erbe des Fremden, auch wenn Kinder vorhanden waren“⁶⁵.

Direkt oder mittelbar mit Kirchengut haben – wie schon c. 15 – cc. 14, 17 und 18 zu tun. Es konnte schwierig werden, kirchliches Eigentum, das gerichtlich eingezogen war, auf Dauer der betroffenen Kirche zu erhalten (c. 14)⁶⁶; denn nach Jahr und Tag lief das konfiszierte Gut Gefahr, für immer verloren zu sein⁶⁷.

⁶³ *De advenis res proprias habentibus, si intestatis discesserint.*

⁶⁴ Der in der Literatur zitierte Textzeuge dafür, daß der Fiskus den Fremden beerbt haben könnte – eine nur in neuzeitlicher Abschrift überlieferte Urkunde Karls des Großen für die Schottenkirche auf der Insel Honau (BM² 155; D Karl d. Gr. 77, ed. Engelbert Mühlbacher, MGH DD Karol. 1, 1906, S. 111: *quia res peregrinorum propriae sunt regis*) – ist nach Mühlbacher, a. a. O., „wol bis auf den Schlusssatz überarbeitet“, nach François Louis Ganshof, *L'étranger dans la monarchie franque*, in: *L'étranger 2* (Recueils de la Société Jean Bodin 10, 1958) S. 26 „au moins extrêmement suspect“; ohne Stellungnahme zum Fälschungsverdacht Christian Wilsdorf, *Le monasterium Scottorum* de Honau et la famille des ducs d'Alsace du VIII^e siècle. Vestiges d'un cartulaire perdu, Francia 3 (1975) S. 6. Zum Fremden, für den königliches, d. h. fränkisches, Recht galt (Heinrich Brunner, Zeugen- und Inquisitionsbeweis im deutschen Gerichtsverfahren karolingischer Zeit, SB Wien 51, Jg. 1865, Wien 1866, S. 422 f.; wiederabgedruckt unter dem Titel: Zeugen- und Inquisitionsbeweis der karolingischen Zeit, in: ders., *Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes. Gesammelte Aufsätze*, 1894, S. 165), vgl. den Artikel von B. Köhler, in: HRG 1, 5. Lieferung (1968) Sp. 1266 ff.

⁶⁵ Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* 1 (wie Anm. 33) S. 402; ebenso Schröder – von Künßberg (wie Anm. 55) S. 244.

⁶⁶ *De rebus ecclesiasticis in bannum missis, quid fieri debeat, ut eas ecclesia non perdat.*

⁶⁷ In Karls Capitulare legi Ribvariae additum (a. 803) c. 6 ist es noch dem König anheimgestellt zu entscheiden, was mit dem gebannten Besitz eines vergebens vor Gericht Geladenen nach einem Jahr zu geschehen habe (MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 118). Demgegenüber beraubte sich Ludwig in den beiden Leges-Zusätzen der Jahre 816 und 818/819 der Möglichkeit, von Fall zu Fall flexibel zu reagieren: *Cuiuscumque hominis proprietates ob crimen aliquod ab eo commissum in bannum fuerit missa, et ille re cognita ne iustitiam faciat venire distulerit annumque ac diem in eo banno esse permiserit, ulterius eam non adquirat, sed ipsa fisco regis societur* (Capitula legi [Salicae] addita c. 5 und Capitula legibus addenda c. 11, MGH Capit. 1, Nr. 134, S. 268 und Nr. 139, S. 283; vgl. auch das gefälschte Capitulare de clericorum percussoribus c. 6, ebd., Nr. 176, S. 362). Zur *missio in bannum regis* vgl. Georg Waitz, *Deutsche Verfassungsgeschichte* 4 (Die Verfassung des Fränkischen Reiches 3, 1885) S. 516 ff., Brunner – von Schwerin, *Deutsche Rechtsgeschichte* 2 (wie Anm. 17) S. 601 ff. und Gerhard Buchda, Artikel „Fronung“, in: HRG 1, 6. Lieferung (1969) Sp. 1312–1315, zu *annus ac dies* Franz Klein-Bruckschwaiger, Artikel „Jahr und Tag“, in: HRG 2, 10. Lieferung (1973) Sp. 288 f.

Was c. 18 *De liberis hominibus, qui super terram ecclesiasticam sedent et de proprio nihil habent*⁶⁸, in quantum eos comes vel centenarius dstringere debeat, quia praeceptum immunitatis eos in totum excusat gebessert werden sollte, erhellt in gewisser Weise aus dem italischen Kapitular Lothars I. von Cor-teolona (a. 825)⁶⁹. Es sieht in der Handlungsweise jener *liberi homines*, die ihr Vermögen der Kirche auftragen, um sich staatlichen Verpflichtungen zu entziehen, eindeutig einen Immunitätsmißbrauch, der abzustellen sei, und gibt damit eine klare Antwort auf Frage 18 unseres Memorandums⁷⁰.

Das vorletzte Kapitel 17 schließlich stellt den langwährenden Besitz der Kirchen zur Diskussion, der über die Jahre hinweg nicht verteidigt werden könne⁷¹. Nicht das Thema – schon Karl der Große lehnte 803 im staatlichen Bereich den Zeugenbeweis *super vestitura domni Pippini regis* ab⁷², und Ludwig der Fromme hatte um 820 einen *missus* oder Grafen ausführlich über die Rechtmäßigkeit der *vestitura* seines Vaters Karl zu belehren⁷³: beide also kämpften mit den gleichen Schwierigkeiten –, nicht das Thema

⁶⁸) Ähnliche Formulierung in c. 6 des Capitulare pro lege habendum Wormatiense (a. 829), das freien Königsleuten ohne Eigen die Zeugenfähigkeit *propter res alterius* abspricht: *De liberis hominibus qui proprium non habent, sed in terra dominica resident ...* (MGH Capit. 2, Nr. 193, S. 19).

⁶⁹) MGH Capit. 1, Nr. 165, S. 330. Siehe auch oben Anm. 47.

⁷⁰) Vgl. auch Memoria Olonnae comitibus data (a. 822–823) c. 11 (MGH Capit. 1, Nr. 158, S. 319). Allgemein zur fränkischen Immunität François Louis G a n s h o f, L'immunité dans la monarchie franque, in: Les liens de vassalité et les immunités (Recueils de la Société Jean Bodin 1, 1958) S. 171–216. Zur Neuerung unter Ludwig dem Frommen, die Immunität grundsätzlich mit der königlichen *defensio* zu verbinden, Josef S e m m l e r, Traditio und Königsschutz. Studien zur Geschichte der königlichen monasteria, ZRG Kan. 76 (1959) S. 1–33.

⁷¹) *De longa vestitura ecclesiarum, quae per annos defendi non potest, sicut est, quod nos in Colonia habemus et traditum fuit ad sanctum Bavonem tempore Pipini regis.*

⁷²) Capitulare missorum (a. 803) c. 9 (MGH Capit. 1, Nr. 40, S. 115). Vgl. auch das wohl Ludwig dem Frommen zuzuweisende Kapitel in ähnlicher Sache (ebd. Nr. 167 c. 1, S. 333). Ludwig stellte in dieser Hinsicht Kirchengut und Fiskalgut gleich: Capitulare Wormatiense (a. 829) c. 8 (MGH Capit. 2, Nr. 191, S. 13). Über Zeugenmanipulationen beklagten sich z. B. spanische Flüchtlinge am fränkischen Königshof: *Et dixerunt* – so Karl der Große in einem Mandat vom Jahre 812 (MGH Capit. 1, Nr. 76, S. 169) – *quod aliqui pagenses fiscum nostrum sibi alter alterius testificant ad eorum proprietatem ... et tollant nostram vestituram, quam per triginta annos seu amplius vestiti fuimus ...*

⁷³) Responsa imperatoris de rebus fiscalibus data (ca. a. 820 oder 823?) c. 3: *De rebus, unde dominus Karolus imperator legitimam vestituram habuit, sollen Zeugen der Gegenpar-tei, si nostri testes boni et idonei sunt, nicht zugelassen werden* (MGH Capit. 1, Nr. 145, S. 297); vgl. auch c. 1 (ebd. S. 296), wo Ludwig eine grundsätzliche Klärung der *vestitura domni et genitoris nostri* anstrebt. Bereits in den Capitula legibus addenda (a. 818/819)

der *longa vestitura*⁷⁴ ist ungewöhnlich. Ungewöhnlicher schon nimmt sich im Kapitularienrecht das folgende persönliche Exempel aus: *sicut est, quod nos in Colonia habemus et traditum fuit ad sanctum Bavonem tempore Pipini regis*. Ob wir es mit einem späteren Zusatz zu tun haben, der den örtlichen Gegebenheiten der Abschrift Rechnung trägt⁷⁵?

Kein Zweifel: Der Urheber des Nachsatzes muß mit den Sorgen der Mönche von St. Bavo, genauer mit einem speziellen, zur Zeit der Niederschrift akuten Streitfall vertraut gewesen sein. In ihm daher ein Mitglied der Genter Klostergemeinde zu vermuten, liegt nahe, zumal das zitierte Beispiel einen durchaus realen Hintergrund hat: Klostergut St. Bavos in einer *villa Colonia* ist urkundlich bezeugt. Karl der Kahle erneuerte 864 die verlorenen *domni ac genitoris nostri Hludovvici gloriosi imperatoris caeterorumque praedecessorum nostrorum regum ... confirmationis ... praecepta* der Schelde-Abtei und zählte zum Klosterbesitz auch Teile der fernab im Gau Cambrai gelegenen *villa Colonia*⁷⁶. Allein – die dann eigenmächtige Redaktion eines offiziellen Dokuments, das selbstbewußte, auch als Pluralis

c. 20 hatte der Kaiser die Rückgabe von *proprium nostrum, quod in vestitura genitoris nostri fuit*, ohne seinen ausdrücklichen Befehl untersagt und jenen als *infideles* Strafe androht, die königlichen Besitz *scienter per malum ingenium* zu erwerben versuchten (MGH Capit. 1, Nr. 139, S. 285).

⁷⁴) Zum Begriff *vestitura* (Investitur, Gewere, Besitz) Schröder – von K ü n ß b e r g (wie Anm. 55) S. 301 f., 309 f., Jan Frederik N i e r m e y e r, *Mediae latinitatis lexicon minus* (1976) S. 1081 – 1083.

⁷⁵) In der uns vorliegenden französischen Kopie aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts gibt sich die Sentenz allerdings nicht als Addendum zu erkennen. Die Zusatztheorie müßte mit einer verlorenen Vorlage arbeiten, welche die Stelle als Nachtrag enthalten hätte.

⁷⁶) Ed. Maurits G y s s e l i n g – Anton C. F. K o c h, *Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta* I. Teksten (1950) Nr. 133, S. 224. Adriaan E. V e r h u l s t, *De Sint-Baafsabdij te Gent en haar grondbezit (VII^e – XIV^e eeuw)*. Bijdrage tot de kennis van de structuur en de uitbating van het grootgrondbezit in Vlaanderen tijdens de Middeleeuwen (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Kl. der Letteren, Verh. 30, 1958) S. 35 ff. stützt sich auf die knappen Angaben der um anderthalb Jahrhunderte jüngeren *Miracula Bavonis* (I, 5), wenn er in der Villa Coulogne eine Schenkung Karls des Kahlen um 853 vermutet (ebd., S. 55: „misschien“) oder gar für bewiesen hält (d e r s., *Das Besitzverzeichnis der Genter Sankt-Bavo-Abtei von ca. 800* [CLM 6333]. Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der karolingischen Urbarialaufzeichnungen, *Frühmittelalterliche Studien* 5, 1971, S. 201 mit Verweis auf die oben genannte Abhandlung; das Besitzverzeichnis des *Monacensis* ist fragmentarisch), doch scheint mir das urkundliche Zeugnis zum Jahre 864 gewichtiger und durch die Aussage unseres Memorandums nunmehr indirekt bestätigt.

maiestatis zu verstehende *nos* nähren doch Zweifel an der Annahme, hier habe ein lokaler Kommentator anmaßend in den Text eingegriffen. Sollte nicht doch der Hof in irgendeiner Weise federführend gewesen sein?

Vor die Alternative gestellt: Hof oder Kloster, bietet sich als Brücke jener Mann an, der mit beiden in enger Verbindung stand: Einhard, gewandter Schriftsteller und einflußreicher Ratgeber unter Karl dem Großen wie unter Ludwig dem Frommen, seit spätestens 819 auch Abt von St. Bavo⁷⁷, könnte ohne weiteres an der Abfassung der *Capitula adhuc conferenda* mitgewirkt und einen aktuellen Fall seiner Abtei in die Diskussion mit eingebracht haben. Bei Einhard als einem der bedeutendsten Repräsentanten der höfischen Führungsschicht wie dem leitenden Mann von St. Bavo wäre eine persönliche Wendung wie *quod nos in Colonia habemus* in einem staatlichen Schriftstück keineswegs verwunderlich. Doch sei unmißverständlich klargestellt, daß der Vorschlag, Einhard sei der geistige Vater des ungewöhnlichen Exempels zur *longa vestitura ecclesiarum* und das hieße ja Mitautor unseres Memorandums⁷⁸, eine verführerische Hypothese bleibt ohne letzten Beweis.

⁷⁷) Einhard ist als Abt des Klosters erstmals bezeugt im Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen für St. Bavo vom 13. April 819 (BM² 689, ed. Gysseling – Koch, wie vorige Anm., S. 222 f.). Als Abt von St. Peter in Gent erscheint er schon in einer Urkunde vom 2. Juni 815 (BM² 581, ed. Gysseling – Koch, wie vorige Anm., S. 126 f.). Da die Genter Abteien damals unter einer Leitung zu stehen pflegten, folgerte François Louis Ganshof, Eginhard à Gand, *Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Gand* 34 (1926) S. 15 f., Einhard habe beide bald nach der Regierungsübernahme Ludwigs des Frommen erhalten, „dans le courant de 814 ou au début de 815“. Doch bleibt zu bedenken, daß nach Meldung der – freilich oft ungenauen – spätmittelalterlichen *Annales St. Bavonis Gandensis* (MGH SS 2, S. 187) St. Bavo im Jahre 813 völlig abbrannte und die Mönchsgemeinschaft sich 816 nach dem Tode ihres Abtes Briddo auflöste. Was immer an dieser Nachricht wahr sein mag, St. Bavo könnte sehr wohl einige Jahre ohne Abt geblieben sein. Dafür spricht auch – so schon Verhulst (wie vorige Anm., 1958) S. 28 – der zeitliche Abstand zwischen den miteinander verwandten Immunitätsprivilegien für St. Peter und St. Bavo, der sich zwanglos nur erklären läßt, wenn Einhard die Abtswürde in St. Bavo später als in St. Peter übernommen hat. Schon Verhulst geht also von einem Amtsbeginn Einhards in St. Bavo kurz vor dem 13. April 819 aus, während sich Arthur Klei nclausz, Eginhard (*Annales de l'Université de Lyon*, 3^e Sér.: Lettres, fasc. 12, 1942) S. 57 (und S. 152) für die Jahre 816–819 entscheidet. Zu Einhard allgemein vgl. den neuesten Überblick von Josef Fleckenstein, Artikel „Einhard“, in: *Lexikon des Mittelalters* 3 (1986) Sp. 1737–1739. Von Einhards Stellung am Hofe wie von seiner Tätigkeit in St. Bavo gibt gleichermaßen informative Kunde seine singular im heutigen Cod. Par. Lat. 11379 erhaltene Briefsammlung aus dem Genter Kloster, vgl. Karl Hampe im Vorwort zur Edition der Einhard-Briefe (MGH Epp. 5, S. 105) und Heinz Löwe in Wattenbach – Levison, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger* 2 (1953) S. 270 f.

⁷⁸) Bekanntlich äußerte sich Einhard überkritisch zur Reform der fränkischen Rechte durch Karl den Großen (*Vita Karoli Magni* c. 29, ed. Oswald Holder-Egger,

Es ist keine Frage – um zum Schluß zu kommen: Die gesetzgeberischen Aktivitäten Ludwigs des Frommen und auch anderer fränkischer Herrscher, vor allem wohl Karls des Großen, wird man sich um einiges lebhafter vorzustellen haben, als sie die dezimierte handschriftliche Überlieferung heute noch erkennen läßt.

Daß Ludwig der Fromme sich couragierte an die Korrektur der Leges machte, ein heikles Feld, welches Karl der Große erst nach der Kaiserkrönung vorsichtig zu betreten wagte, verdeutlicht punktuell einmal Kontinuität und Fortschritt in der karolingischen Herrschergesetzgebung zugleich⁷⁹. Ludwig konnte auf vielen Gebieten sofort da einsetzen, wohin sich sein Vater mühsam erst hatte hintasten müssen: Änderung der Stammesrechte durch neues Reichsrecht, Reform der Kirche durch tiefgreifende staatliche Verordnungen u. a. m. Karl brauchte – nimmt man die auf ca. 769 datierten Kapitel Nr. 19 als Fälschung⁸⁰ – immerhin 10 Jahre, bis er erstmals dazu kam, ein Kapitular zu erlassen⁸¹, 20 Jahre, bis er sein Reformprogramm in der *Admonitio generalis* einer breiten Öffentlichkeit vorstellen konnte⁸². Anders Ludwig: Kirchenreform und Legeskorrektur nahm er zügig in Angriff, kaum daß er zwei Jahre im Amt war.

Gewiß, in vielem führte er das Werk seines Vaters fort, baute er auf sicherem Fundament weiter. Ihm „wenig originelle Gedanken“ nachzusagen,

MGH SS rer. Germ. [25], ⁶1911, S. 33): Karl habe den zwei Gesetzen der Franken nur *pauca capitula, et ea imperfecta* hinzugefügt. Es ist also sehr leicht denkbar, daß sich der enttäuschte Einhard, „der Franke war und sich als Franke fühlte“ (Ganshof, wie Anm. 7, S. 149), an dem erneuten Anlauf unter Ludwig dem Frommen, jene ungenügend revidierten *duas leges Francorum* einer gründlicheren Überarbeitung zu unterziehen, auch selbst beteiligte.

⁷⁹) Siehe auch oben S. 449f. mit Anm. 20.

⁸⁰) Dieses von Étienne Baluze aus einem alten, nicht mehr vorhandenen Laoner Codex zuerst gedruckte und „sub ejus regni exordia, anno Christi DCCLXIX“ datierte „Karoli Magni Capitulare primum“ (Capitularia regum Francorum 1, Paris 1677, Sp. 189–194 = Boretius, MGH Capit. 1, Nr. 19, S. 44–46), das auch Benedictus Levita als *Decretum domni Karoli regis Francorum* ausschreibt (III, 123–140, ed. Georg Heinrich Pertz, MGH LL 2, 2, S. 109f.; vgl. zu den Quellen Emil Seckel, NA 39, 1914, S. 355 ff.), hielt Ferdinand Lot, *Le premier capitulaire de Charlemagne*, in: *École pratique des Hautes Études. Section des sciences historiques et philologiques*, Annuaire 1924–1925 (1924) S. 7–13 mit wenig überzeugenden Gründen für apokryph; ihm folgte François Louis Ganshof (wie Anm. 7) S. 20f. Anm. 23, doch scheint mir das letzte Wort in der Echtheitsfrage noch nicht gesprochen.

⁸¹) *Anno feliciter undecimo regni domni nostri Karoli* ... beginnt das Capitulare Hristallense vom Jahre 779 (MGH Capit. 1, Nr. 20, S. 47) und liefert uns damit den seltenen Fall eines präzise datierten Kapitulars.

⁸²) MGH Capit. 1, Nr. 22, S. 52–62; zur handschriftlichen Verbreitung und Nachwirkung der *Admonitio generalis* zuletzt Mordek (wie Anm. 14) S. 41–43.

wie es Albert Hauck tat⁸³, hieße indes, die Dinge allzusehr zu vereinfachen, ja, bedeutete nicht einmal ein politisches Urteil. Denn selbst ein Gregor VII. glaubte bekanntlich, nur den Spuren der Väter zu folgen, und bewirkte doch Umstürzlerisch-Neues.

Nun, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, Ludwig soll hier nicht etwa zum Revolutionär erhoben werden, der er ebensowenig war wie sein Vater. Als Gesetzgeber konnte er sich nicht in der Zahl, wohl aber in der sprachlichen und gedanklichen Qualität seiner Kapitularien mit Karl messen, und wer genauer hinsieht, wird nicht wenige Neuerungen entdecken (etwa im Prozeßrecht), die sich auch in der Praxis durchsetzten⁸⁴. Die Aachener Regeln für Kanoniker und Kanonissen 816/817, von Ludwig gewollt und ausdrücklich bestätigt, erwiesen sich als einer der ganz großen Renner des Mittelalters: In ungezählten Abschriften verbreitet, wirkten sie in der Tat bahnbrechend für Jahrhunderte. Und dabei hat die Erforschung ihrer Rezeption eigentlich erst begonnen⁸⁵.

⁸³) Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2 (⁸1954) S. 577. Seit den Korrekturen des Ludwigsbildes von François Louis Ganshof (Louis the Pious reconsidered, History 42, 1957, S. 171–180, Wiederabdruck: ders., The Carolingians and the Frankish Monarchy. Studies in Carolingian History, 1971, S. 261–272) und Theodor Schieffer (Die Krise des karolingischen Imperiums, in: Aus Mittelalter und Neuzeit. Gerhard Kallen zum 70. Geburtstag, hg. von Josef Engel und Hans Martin Klinkenberg, 1957, S. 1–15) anerkennt die neuere Forschung wieder mehr das tatkräftige Zupacken des Kaisers nicht nur auf dem Gebiet der Kirchenreform, vgl. zusammenfassend Thomas F. X. Noble, Louis the Pious and his piety re-considered, Revue belge de philologie et d'histoire 58 (1980) S. 297–316, und zu Recht hat Ludwig erst kürzlich Platz und Würdigung erfahren in den ausgewählten „Kaisergestalten des Mittelalters“, zwischen den beiden „Großen“ Karl und Otto (Josef Semmler, Ludwig der Fromme 814–840, in: Kaisergestalten des Mittelalters, hg. von Helmut Beumann, 1984, S. 28–49).

⁸⁴) Vgl. besonders François Louis Ganshof, Een kijk op de verhoudingen tussen normatieve beschikkingen en levend recht in het Karolingische rijk (Mededelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Kl. der Letteren, 27, 2, 1965); ders., Les réformes judiciaires de Louis le Pieux (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1965, séance du 22 octobre: Communication, 1965) S. 418–427; ders., Contribution à l'étude de l'application du droit romain et des capitulaires dans la monarchie franque sous les carolingiens (Studi in onore di Edoardo Volterra 3. Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Roma 42, 1971) S. 585–603; zuletzt Mordek (wie Anm. 14) S. 44 ff.

⁸⁵) MGH Concilia 2, 1, Nr. 39, S. 307 ff., dazu Albert Werminghoff, Die Beschlüsse des Aachener Concils im Jahre 816, NA 27 (1902) S. 605–675 und Josef Semmler, Reichsidee und kirchliche Gesetzgebung bei Ludwig dem Frommen, ZKG 71 (1960) S. 37–65. Zu den in der Edition berücksichtigten Handschriften kommen zahlreiche weitere; auf einige neue Überlieferungen verwiesen u.a. Cosimo Damiano Fonseca, Medioevo canonico (1970), Rudolf Schieffer, Die Entstehung von

Halten wir weiter als typisch fest, daß etwa die Hälfte der für die Jahre 816 bis 820 belegten zahlreichen Kapitularien die Stammesrechte korrigieren. Danach sind keine derartigen Gesetze mehr erhalten, bis Ludwigs legislatorische Kraft seit 825 nachließ und aus den bekannten politischen Gründen nach 829 schließlich völlig versiegte⁸⁶.

Und es läßt sich nicht verkennen: Die wachsende Sorge der verantwortlichen Führungsschicht um das Gemeinwohl, um die zunehmend als eigene Größe gedachte *res publica*, um den *honor sanctae Dei ecclesiae et status regni*⁸⁷ fand ihren deutlichen Niederschlag auch in Ludwigs des Frommen Gesetzgebung. Kapitularien setzen ja nicht nur Recht; sie geben sich – um mit Theodor Schieffer zu sprechen – zum guten Teil als „Programm, Po-

Domkapiteln in Deutschland (1976) S. 249 f. Anm. 105 und Roger E. Reynolds, *The 'Isidorian' Epistula ad Leudefredum: An Early Medieval Epitome of the Clerical Duties*, *Mediaeval Studies* 41 (1979) S. 254 Anm. 3 von S. 253. Kritische Edition der monastischen Gesetzgebung Ludwigs des Frommen von Josef Semmler im *Corpus consuetudinum monasticarum* 1: *Initia consuetudinis Benedictinae. Consuetudines saeculi octavi et noni*, hg. von Kassius Hallinger (1963) S. 451–468 und 469–481 (Nr. 20 und 21: *Synodi primaе bzw. secundaе Aquisgranensis decreta authentica*), S. 501–535 (536) (Nr. 23: *Regula Sancti Benedicti abbatis Anianensis sive collectio capitularis*) sowie der privaten Mitschriften vor (Nr. 18 und 19) und der Sammlungen nach (Nr. 24 a und b) der Aachener Schlußfassung, vgl. ebd. S. 423–432 die Einleitung, ferner dens., *Zur Überlieferung der monastischen Gesetzgebung Ludwigs des Frommen*, *DA* 16 (1960) S. 309–388 und *Die Beschlüsse des Aachener Konzils im Jahre 816*, *ZKG* 74 (1963) S. 17 ff.

⁸⁶) Zu Recht betonte Theodor Schieffer (wie Anm. 83) S. 11, daß es sich bei der Programmschrift des Pariser Konzils von 829 „um einen Reformvorstoß aus eigener Initiative des Episkopats“ handelte. Zu den Maßregeln, den vier Konzilen und dem Wormser Reichstag von 829 mit den entsprechenden Dokumenten ausführlich, den Eigenanteil Ludwigs aber doch zu wenig abgrenzend: François Louis Ganshof, *Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829*, *Frühmittelalterliche Studien* 6 (1972) S. 39–54.

⁸⁷) *Admonitio ad omnes regni ordines* (a. 825) c. 1 (MGH Capit. 1, Nr. 150, S. 303), vgl. Semmler, *Reichsidee* (wie Anm. 85) S. 39 und Hans Hubert Anton, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit* (1968) S. 198 ff. *Res publica* steht nach Wolfgang Wehle n., *Geschichtsschreibung und Staatsauffassung im Zeitalter Ludwigs des Frommen* (1970) S. 49 „für jene Objektivierung des Staatsgedankens, wie sie in der Zeit Ludwigs des Frommen und seiner Nachfolger allgemein zu beobachten ist“ (Belege ebd. passim), und schon Ganshof (wie Anm. 83) S. 176 (= *The Carolingians* S. 264) sprach von einer „new conception of ‚depersonalized‘ power“ bzw. „dépersonnalisé et institutionnalisé“ (ders., *A propos de la politique de Louis le Pieux avant la crise de 830*, *Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art* 37, 1968 [ersch. 1970], S. 42) in Ludwigs Regierung, doch scheint Vorsicht geboten. Von der historischen Rezeption des antiken *res publica*-Begriffes bis zu seiner Realisierung in der fränkischen Verfassungswirklichkeit war der Weg weit.

stulat“⁸⁸ und, so ließe sich hinzufügen, Reflexion bestehender Verhältnisse, changierender Ab-, An- und Einsichten.

Unter diesem Aspekt wird immer wieder gefragt, warum die Karolinger nie eine offizielle Kapitulariensammlung geschaffen haben, die Rechtskontinuität und Rechtsfortbildung vielleicht am besten hätte sichern können. Zwar deutet jene konzentrierte *Collectio capitularium* der Jahre 817 bis 821, die der berühmte Tachygraphiencodex Par. Lat. 2718 in Verbindung unter anderem mit mehreren, in der Kanzlei des Herrschers zusammengestellten Formelgruppen bewahrt hat, auf eine höfische Vorlage der frühen Regierungszeit Ludwigs des Frommen⁸⁹, doch beschränkt sich dieses *Opusculum* auf relativ wenige Stücke⁹⁰, und daß es mit seiner singulären Überlieferung je populär war, wird man schwerlich glauben wollen. Nein, weder im weltlichen noch im kanonischen Recht brachten es die Franken zu einem allgemein anerkannten Rechtsbuch von exklusiver Geltung, und sie wollten es wohl auch gar nicht dahin bringen, vielleicht aus der realistischen Einsicht heraus, daß ein solcher *Liber capitularium* oder *canonum* in der Praxis des Riesenreiches kaum überall durchzusetzen gewesen wäre⁹¹.

⁸⁸ Theodor Schieffer, Rezension Ganshof, HJb 78 (1959) S. 213.

⁸⁹ Schon Theodor Sickel, *Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger (751–840) (Acta regum et imperatorum Karolinorum digesta et enarrata. Die Urkunden der Karolinger 1: Urkundenlehre, 1867) S. 116–121* hat an den mit den Kapitularien verzahnten Formeln wahrscheinlich machen können, daß die Sammlung „wenigstens in ihren Hauptbestandtheilen“ (S. 120) unter der Kanzlerschaft des Fridugis (819–832) hergestellt ist (zustimmend Karl Zeumer, *MGH Formulae*, S. 285). Eine Entstehung der Handschrift in Tours lehnte aber Wilhelm Köhler, *Die Karolingischen Miniaturen 1: Die Schule von Tours* (1930) S. 20 Anm. 3 als Irrtum Sickels ab. In der Liste Bernhard Bischoffs, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (21986) S. 267 f. mit Anm. 30, die nur Beispiele für „ein vom Hofe abhängiges, in Tours-ähnlichem Stil arbeitendes Skriptorium“ präsentiert, fehlt Cod. Par. Lat. 2718. Zur Edition (mit Faksimiles) der in Kurzschrift gehaltenen Formeln und Kapitularientexte des Parisinus konnte Wilhelm Schmitz, *Monumenta tachygraphica codicis Parisiensis latini 2718, fasc. 1* (1882) die Handschrift im Stadtarchiv Köln benutzen; u. a. auf Schmitz' Lesungen stützten sich Boretius und Zeumer in ihren MGH-Editionen der Kapitularien bzw. Formeln.

⁹⁰ Vgl. *Bibliothèque Nationale. Catalogue général des manuscrits latins 3* (1952) S. 22–25 mit Nachträgen in den *Tables des tomes III à VI* (1981) S. 4 und Ganshof (wie Anm. 7) S. 73 f.; Mordek (wie Anm. 14) S. 38. Die Handschrift überliefert als einzige Ludwigs *Ordinatio imperii* von 817 (*MGH Capit.* 1, Nr. 136) und das *Prooemium generale* zu den vier Kapitularien der Jahreswende 818/819 (Nr. 137) mit dem Hinweis auf die Verwahrung der Texte *in publico archivio* (S. 275).

⁹¹ Es ist immer als typisch angesehen worden, daß die bedeutendste, bald für offiziell gehaltene Kapitulariensammlung, der *Liber legiloquus* des Abtes Ansegis von Fontenelle, im Jahre 827 als Privatarbeit entstanden ist, und die aus Rom importierte *Collectio canonum Dionysio-Hadriana* erlebte zwar eine beachtliche Rezeption, zum amtlich anerkannten oder gar ausschließlich gültigen Kirchenrechtsbuch ist sie im Frankenreich aber nie emporgestiegen.

Bedeutete die Zeit Ludwigs des Frommen auch keine eigentliche Zäsur in der Kapitulariengesetzgebung, und unter dieser Wertung wird es schwer, damals wirklich ganz neue Perspektiven zu entdecken, so trug sie doch hohe Verantwortung für die Bewahrung und Weitergabe des bis dahin Geschaffenen, „Karls des Großen Erbe“, eine indirekte Leistung des Herrschers und seiner Vorgänger, die das geistige Klima für ein breiteres Verständnis ihres höfischen Wollens hatte mit erzeugen helfen. Damals eben, unter Ludwig dem Frommen, begannen die regionalen Kapitulariensammlungen aufzublühen; doch über sie und ihre Geschichte zu reden, das wäre ein eigener Vortrag. Einer dieser regionalen Sammlungen jedenfalls verdanken wir das jüngst wiederaufgetauchte Kapitularienblatt, in dem sich einmal mehr die Probleme und Sorgen widerspiegeln von Adel und Volk im fränkischen Großreich Ludwigs des Frommen.

Anhang: Edition

Die folgenden Texte sind auf einem einzelnen Pergamentblatt (saec. IX^{3/4}, französisch) überliefert, das dem Privatsammler Alex Bender (Düsseldorf) gehört; siehe oben S. 446f.

Die Schrift, eine schöne karolingische Minuskel, besticht durch ihre Gleichmäßigkeit und bietet einen Text, der die Worte gern voll ausschreibt. Sie wirkt mit Beginn des Memorandums (ab Zeile 4) etwas kleiner und deutet auch damit einen Neueinsatz derselben Hand an.

Die Eigenheiten frühmittelalterlichen Lateins – es muß offenbleiben, ob sie erst der Schreiber unserer Handschrift in den Text eingeführt oder ob er sie bereits in seiner Vorlage vorgefunden hat – halten sich im Rahmen des Üblichen: Vokal- und Konsonantenwechsel (u statt o: nepus = nepos c. 5; d statt t: quod = quot cc. 2, 3, 6), Kasusänderung bei Präpositionen (De ... habentem c. 8; ad ecclesia c. 11) u. ä. Schwierigere Stellen sind in der Edition erläutert.

1. Fragment eines Kapitulars (Ludwigs des Frommen?): Schlußkapitel 15

CAP. XV. Ut, qui hereditatem hominis suspendio mortui acceperint, capitali et dilatura solvere non cogantur.

2. Capitula adhuc conferenda (= Memorandum) Ludwigs des Frommen

De his capitulis^a interrogandum est:

1. Qualiter homo manniendus sit de statu suo vel hereditate.
2. De maxima et minima conpositione, quod solidorum esse debeat.
3. Similiter de maximo et minimo sacramento, cum quod hominibus iurandum sit.
4. Similiter de maximo et minimo numero testium.
5. Utrum nepus interfectus fratri vel avo solvi debeat.
6. Quod hominem^b sacramentum pro unaquaque conpositione.
7. De advenis res proprias habentibus, si intestatis^c discesserint.
8. De partu in utero feminae occiso et nato nondum nomen habentem adhuc conferendum est.
9. De ingenua puella vel ecclesiastica <vel> quae in verbo regis est^d adhuc conferendum est, antequam scribatur.
10. De homine intertato et cum retorta sepulto adhuc conferendum est.

^a) capitalis Cod. Der Grund: Eine Zeile davor, direkt über capitalis steht korrekt capitali in freilich ganz anderem Sinnzusammenhang. ^b) hominem = homines (hominum?). ^c) intestatis = intestati. ^d) Möglicherweise auch vertauschte Wortfolge: De ingenua puella quae in verbo regis vel ecclesiastica est ..., siehe oben Anm. 36.

Rubrik. Siehe oben Anm. 23.

1. Vgl. *Capitula legi (Salicae) addita* (a. 816) Nr. 134 c. 4 und *Capitula legibus addenda* (a. 818/819) Nr. 139 c. 12. Die Interpunktion bei Boretius (... de stato[-u] suo, id est de libertate vel [de] hereditate ...) ist m. E. sinnändernd zu korrigieren: Da unser Text klar zwischen status und hereditas unterscheidet, dürfte die Erläuterung id est nur de libertate betreffen, hinter das demnach ein Komma zu setzen wäre. Standes- und Erbstreitigkeiten bei der mannitio trennt auch c. 3 der *Capitula legi (Salicae) addita* (a. 816) Nr. 135. Siehe oben S. 451 mit Anm. 27.

2. Vgl. die *Recapitulatio solidorum* der *Lex Salica* (Einleitung Sciendum est) und die *Recapitulatio legis Ribvariae*. Siehe oben Anm. 28.

3. Siehe oben Anm. 29.

4. Siehe oben Anm. 30.

5. Siehe oben Anm. 33.

6. Siehe oben Anm. 31.

7. Siehe oben S. 459f. mit Anm. 64 und zu si intestatis discesserint oben Anm. 59 zu c. 15.

8. Vgl. *Lex Ribvaria* 40 (36), 10; auch *Pactus legis Salicae* 24, 6; 41, 20 und *Lex Salica* 31,

3. Siehe oben Anm. 34 und 35 und zu adhuc conferendum est S. 453ff.

9. Vgl. *Lex Ribvaria* 39 (35), 3. Siehe oben Anm. 36 und zu adhuc conferendum est S. 453ff.

10. Vgl. *Lex Ribvaria* 75 (72), 1, 3 und 5. Siehe oben Anm. 38 und zu adhuc conferendum est S. 453ff.

11. De libertis, qui ceram vel alium censum ad ecclesia solvunt et pro servis tenentur.
12. De proprio liberi hominis a dominicis servis occupato.
13. De puellis, si semper in defensoris potestate esse debeant, adhuc conferendum est.
14. De rebus ecclesiasticis in bannum missis, quid fieri debeat, ut eas ecclesia non perdat.
15. De libertis, qui nihil aliud nisi res ecclesiasticas habuerunt et intestati mortui sunt, ad quem eorum conlaboratus pertinere debeat.
16. De cartis denarialibus, quas quidam homines sicut alias cartas, quae coram comite factae sunt, frangere volunt.
17. De longa vestitura ecclesiarum, quae per annos defendi non potest, sicut est, quod nos in Colonia^e habemus et traditum fuit ad sanctum Bavonem tempore Pipini regis.
18. De liberis hominibus, qui super terram ecclesiasticam sedent et de proprio nihil habent, in quantum eos comes vel centenarius dstringere debeat, quia praeceptum immunitatis eos in totum excusat.

^e) – a über der Zeile nachgetragen.

11. Siehe oben S. 458.

12. Siehe oben S. 457f.

13. Siehe oben Anm. 39, zu adhuc conferendum est S. 453ff.

14. Zu rebus in bannum missis allgemein vgl. *Capitula legi (Salicae) addita* (a. 816) Nr. 134 c. 5 und *Capitula legibus addenda* (a. 818/819) Nr. 139 c. 11. Siehe oben S. 460 mit Anm. 67.

15. Zu den libertis, qui ... intestati mortui sunt, vgl. *Formula imperialis* Nr. 38. Siehe oben S. 459 mit Anm. 59, 60, 62; vgl. auch c. 7.

16. Siehe oben S. 458f.

17. Zur longa vestitura siehe oben S. 461f. Urheber des aus dem Rahmen fallenden Exempels sicut est ... könnte Einhard gewesen sein, der spätestens seit 819 als Abt von St. Bavo (Gent) amtierte, siehe oben S. 463. Zu Besitz des Klosters in Colonia (Gau Cambrai) siehe oben S. 462 mit Anm. 76. – Den Text der auf der verso-Seite stehenden cc. 17 und 18 teilte mir Prof. B. Bischoff mit (siehe oben Anm. 4); ihm sei dafür auch hier besonders gedankt.

18. Zu liberis hominibus, die sich mittels Immunität den öffentlichen Dienstleistungen entziehen, siehe oben S. 461. Zum praeceptum immunitatis vgl. die Rekonstruktion des Immunitätsformulars Ludwigs des Frommen von Edmund E. Stengel, *Die Immunität in Deutschland bis zum Ende des 11. Jahrhunderts 1: Diplomatie der deutschen Immunitätsprivilegien vom 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts* (1910) Erste Beilage S. 599–658. Von liberis hominibus (statt wie üblich formelhaft: ingenuis) spricht das Immunitätsprivileg Ludwigs vom 19. Oktober 819 für die Kirche von Paris (BM² 704).